

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 214.

Sonntag den 2. August.

1857.

Bekanntmachung.

Wegen einer nothwendigen Reparatur der an der Rosenthalbrücke unter der Pleiße nach der Elster führenden Schleuse muß die gedachte Brücke von Montag den 3. August d. J. bis auf Weiteres gesperrt werden, und es ist daher von da an die daselbst angelegte Interimsbrücke über die Pleiße behufs des Verkehrs von und nach der Rosenthalgasse zu benutzen.
Leipzig, den 1. August 1857.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Koch.

Bekanntmachung.

Seit einiger Zeit haben Fußgänger ihren Weg von und nach der Stadt über die hinter der Wiesenstraße gelegenen Wiesen genommen und dazu die von der gedachten Straße nach dem dasigen Trockenplatze, so wie nach dem Fischerbade führenden Brücken benutzt.

Der Verkehr von und nach der Stadt über jene Wiesen kann jedoch, da dort kein öffentlicher Weg ist, nicht gestattet werden und wird hiermit bei Strafe untersagt.

Leipzig, den 27. Juli 1857.

Der Rath und das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Koch. Stengel.

Bekanntmachung.

Die der bestehenden Vorschrift gemäß gegen das Ende jedes akademischen Halbjahres zu haltende Revision der Universitäts-Bibliothek findet im Laufe der bevorstehenden Woche statt und es werden deshalb die Herren Studirenden, welche Bücher entliehen haben, hierdurch aufgefordert, diese in den ersten drei Tagen der Woche und spätestens am 5. August, alle anderen Herren Entleiher bis Sonnabends den 8. August in den bekannten Stunden zurückzuliefern.

Leipzig, am 1. August 1857.

Die Verwaltung der Universitäts-Bibliothek.

Stadttheater.

Nachdem Herr Carl Brunert am 29. Juli noch einmal als Falstaff in Shakespeares Drama „Heinrich IV.“ aufgetreten war, beschloß der Darsteller am 31. Juli sein Gastspiel als älterer Chorführer in Schillers Trauerspiel „Die Braut von Messina.“ Es ist sehr lange her, daß dieses Werk über unsere Bühne gegangen ist — um so freudiger aber begrüßten wir sein Erscheinen, um so mehr mußte die blühende, von der Macht gewichtiger Gedanken getragene Poesie bei der lebendigen Darstellung wieder erschüttern und erheben. Es ist oft, und wir wollen auch zugeben nicht ganz mit Unrecht, von der Kritik getadelt worden, daß Schiller die Form der griechischen Tragödie in diesem Drama auf einen mittelalterlichen Stoff übertragen, daß er hier das heidnische Element mit dem christlichen vermischt hat, daß das Grundmotiv des Ganzen ein fatalistisches, also dem Wesen des Christenthums widerstrebendes ist — aber wenn irgendwo das vom productiven Genie gewonnene Resultat mit der vom Kritiker festgehaltenen Theorie im Widerspruch steht, so gewiß hier, denn trotz dieser hat der Dichter hier in dieser Form sein großes Genie zu einer im vollsten Glanze strahlenden Blüthe gezeitigt und somit die höchste Wirksamkeit erreicht: ein neuer Beweis dafür, daß das große Genie sich seine Kunstregeln bis zu einem gewissen Grade selbst schafft, die Form, innerhalb welcher es sich mit diesem oder jenem Stoffe bewegen will, frei und selbstständig sich zu wählen hat. — In keinem andern dramatischen Werke Schillers ist die gebundene Rede von solchem Glanze und von solchem Gewicht, wie in der „Braut von Messina.“ die Musik in den Worten, die Wucht eines gewaltigen Rhythmus, die glänzenden Farbentöne, die den höchsten Flug nehmende duftreiche Poesie und der erschütternde Ernst der tiefgehenden Reflexion verleihen diesen Versen den hinreißendsten Zauber — ein jedes

Wort ist hier echtes lauterer Gold. Aber es ist auch eine große und schwer zu bewältigende Aufgabe für die Darsteller, diese Verse ihrem Werthe angemessen zu sprechen, namentlich was die der Ehre betrifft, in denen der eigentliche Schwerpunkt des ganzen Kunstwerks liegt. Kommen die Schillerschen Worte nun in der Weise zur lebendigen Gestaltung, wie sie uns Herr Brunert sprach, so müssen sie mit ihrer ganzen tief ergreifenden Macht wirken. Nur wenn ein Künstler das Wesen dieser herrlichen Poesie vollständig durchdrungen, nur wenn er dieselbe in ihrer ganzen Höhe und Tiefe erfaßt, sich ganz dem Geiste unseres Schiller hingegeben hat, wird er so wie Herr Brunert seiner großen Aufgabe gerecht zu werden vermögen. Wir halten diese Leistung unseres berühmten Gastes nächst seinem Nathan und seinem Vortrag der Schillerschen „Stoche“ für das Bedeutendste, was wir von ihm kennen zu lernen Gelegenheit hatten, für eine wahrhaft vollendete Gestaltung. Wir finden es daher in diesem Falle ganz gerechtfertigt, daß Herr Brunert auch Vieles von den Reden der Ehre sprach, was der Dichter andern Ritzern, als dem Cajetan zugetheilt hat. Die Haltung des Publicums dieser prachtvollen Kunstleistung gegenüber bewies nur, wie tiefgehend die Wirkung der Gestaltung war. Man unterbrach selbst bei besondern Glanzstellen, mit einer einzigen Ausnahme, die Reden des älteren Chorführers nicht durch stürmenden Applaus, aber es war herauszufühlen, daß die Versammlung erschüttert und ergriffen war, und der Beifall, den man an den Schlüssen der Abtheilungen spendete, hatte deshalb einen um so höheren Werth. Nach zweimaligem stürmischem Hervorruf des Gastes am Schlusse des Trauerspiels sprach Herr Brunert einige Worte des Dankes und des Abschieds und gab uns die Hoffnung, daß dieser Besuch in seiner Vaterstadt nicht der letzte bleiben werde. Diesmal hat uns Herr Brunert den Abschied durch seine schöne Gestaltung besonders schwer gemacht — möge er also Wort halten und bald